

Musteraufgabe Literarischer Text: Immer das Blaue vom Himmel

Matthias' Vater wird nach einer Entziehungskur rückfällig.

Mama stand in der Küche und klammerte sich an einem Stuhl so fest, als wenn ihr schwindelig wäre. (...)

„Wo ist er?“, fragte ich.

5 „Im Bett.“

„Du hast ihn allein dahingekriegt?“

„Er hat mitgeholfen. Es war längst nicht so schlimm wie früher manchmal ...“

Ich starrte sie an. Holte tief Luft. „Nicht so schlimm?“, wiederholte ich böse.

Tränen liefen wie dicke Regentropfen über ihr blasses Gesicht.

10 „Hör auf!“, schrie ich. „Schick ihn zum Teufel. Du weißt doch, dass er sonst immer weitermacht.“

Sie schob sich eine Haarsträhne hinters Ohr. Kaute auf ihrer Unterlippe wie ein kleines Mädchen.

Ich machte mich innerlich hart.

15 So wie Mama und Walter sollten Eltern einfach nicht sein. Sie sollen wissen, wo's langgeht. Ihre Kinder beschützen, solange sie klein sind. Und sie loslassen, wenn sie älter werden. Das hab ich doch alles in Pädagogik gelernt.

Bin ich vielleicht der Erwachsene in dieser Familie?, hab ich in den vergangenen Jahren schon manches Mal gedacht, wenn meine Eltern mir vorgekommen sind wie Kinder, die um Hilfe betteln.

20

Ich bin zwölf oder dreizehn.

Es ist Sonntag. Ich hasse Sonntage.

Hasse das ewige Warten auf Walter.

Mama und ich sitzen am Tisch. Stumm.

25 *Ich zwingen mir das Essen rein, damit sie nicht ganz umsonst gekocht hat. (...)*

Ich starre zum Fenster. Höre Schritte, die sind nur in meinem Kopf, die kommen nicht näher.

Immer wieder sehe ich auf die Uhr. Dabei weiß ich genau, wie spät es ist.

Jede Minute ist zwanghafter Blick auf die Uhr.

30 *Was ist das, Zeit? Mal dehnt sie sich endlos, mal verfliegt sie im Nu.*

Die Zeit ist ein dunkler Vogel. Der hat sich in meinem Kopf ein Nest gebaut.

Sag nichts, Mama. Frag mich bloß nicht.

Und wieder ist da der Hall der Schritte, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.

„Mama, was hast du jetzt vor?“

35 „Ich weiß es nicht.“

„Walter muss in die Klinik zurück.“

„Eigentlich ja. Oh Gott.“ Sie rieb sich die Augen. „Aber es geht nicht, weil er dann garantiert den Job verliert. Die halten ihm die Stelle doch nicht frei.“

„Den Job verliert er so oder so.“

40 „Du bist ungerecht.“

„Ungerecht? Du bist blind, Mama. Er hat wieder angefangen. Hat sich zugesoffen. Hätte uns die Bude in Brand stecken können. Hätte ... ach du weißt doch, wie das mit ihm weitergeht.“

„Er hat mir versprochen ...“

- 45 „Mama!“ Ich wollte sie zwingen mich anzusehen, aber sie wich meinen Blicken aus.
„Schlaf erst mal ein bisschen“, versuchte ich so sanft wie möglich zu sein. „Und dann überleg es dir in aller Ruhe.“
„Ich kann jetzt nicht schlafen“, sagte sie leise. „Und da gibt’s nichts zu überlegen. Ich lass ihn nicht einfach im Stich.“
- 50 Ich dachte daran, wie Walter uns jahrelang das Blaue vom Himmel versprochen und seine Versprechen immer wieder gebrochen hatte.
Mama kannte sich mit Krankheiten aus. Sie musste das Spiel doch durchschauen. Trotzdem steckte sie den Kopf in den Sand.
„Du willst es einfach nicht wahrhaben, Mama.“
- 55 Sie reagierte nicht.
„Wenn das so ist, dann zieh ich hier aus.“
„Matthias?“
„Ich mein’s ernst.“
„Und wo willst du hin?“
- 60 „Ich werd schon was finden.“
„Matthias ...“, sie fing an zu schluchzen.
Ich kam mir vor wie ein gefühlloses Monster. Aber ich wollte mich nicht wieder klein-kriegen lassen. Nicht mit Worten und nicht mit Tränen.
- Sie seufzt und räumt den Tisch ab. Das Geschirr vom Frühstück ist auch noch schmutzig. Unsere Spülmaschine ist kaputt. Eine neue können wir uns nicht leisten und die alte zu reparieren lohnt sich nicht mehr.
Mama wäscht ab.
Meine Hände polieren mit dem Trockentuch das Geschirr. Es glänzt, als wollte ich in einem Spülmittelwettbewerb den ersten Preis gewinnen.*
- 70 *Nebenher probiere ich in Gedanken Beschwörungsformeln aus. Total kindisch. Zum Beispiel: Wenn das Geschirr keinen einzigen Flecken hat, kommt Walter gleich von allein nach Hause. Oder: Wenn ich siebenmal hintereinander die Uhrzeit auf die Sekunde richtig geraten habe, hören wir den Schlüssel in der Haustür.
Die Zeit ist ein dunkler Vogel, der ständig durch meine Gedanken fliegt.*
- 75 *Komm nach Hause, Walter. Lass uns nicht wieder stundenlang warten!
Mama beißt sich auf die Lippen und räumt das Geschirr in den Schrank.
Ich weiß ganz genau, was jetzt kommt. Kenn ihre Bitte wortwörtlich.
Aber ich werde es nicht mehr tun.
„Kannst du ihn nicht suchen, Matthes?“*
- 80 *Ich antworte nicht.
„Bitte, es ist schon halb drei.“
Ich stell mich taub.
„Du weißt doch“, sagt sie mit einer dünnen, unangenehm hohen Stimme, „wenn ich selbst suchen gehe, wird er nur wütend. Er kommt nicht mit mir nach Hause.“*
- 85 *Ich ziehe die Schultern hoch.
„Matthes!“ Sie weint.
„Jaja. Schon gut.“ Auch meine Stimme klingt jetzt unangenehm.
Und wieder geh ich, obwohl ich nicht will. Obwohl ich so wütend bin auf Walter und Mama und mich und die ganze Welt.*

Inge Meyer-Dietrich: „Immer das Blaue vom Himmel“, Kapitel 5, Arena Verlag GmbH, Würzburg 1999

Arbeitsaufträge siehe Seite 4!



Abb. 1

Quelle: www.dr.mueck – Sucht-Kunst, Köln



Abb. 2

Kurzbeschreibung

Die Schwestern Gianna und Laura und die Freunde Matthias und Arne sind eine tolle Vierer-Clique. Für Matthias könnte es eigentlich nicht besser laufen. Aber alles ändert sich, als sein Vater, den er bewundert hat, nach einer Entziehungskur rückfällig wird. Matthias hält es zu Hause nicht mehr aus und zieht zu seinem väterlichen Freund Mahagoni. Selbst die Beziehung zu Gianna scheint am Ende zu sein. Erst nach einer Zeit der Suche findet Matthias endlich seinen Vater wieder - und er findet Halt bei seinen Freunden und in seiner Liebe zu Gianna.

Immer das Blaue vom Himmel

Arbeitsaufträge	Punkte
1. Fassen Sie zusammen, was der Leser in dem Romanausschnitt über Matthias, dessen Mutter und dessen Vater erfährt.	6
2. Teile des Romanausschnitts sind kursiv geschrieben. Erläutern Sie kurz, was dadurch für den Leser deutlich werden soll.	2
3. Im Text kommen folgende sprachliche Bilder vor: a) „... das Blaue vom Himmel versprochen ...“ (Zeile 50) b) „... das Spiel ... durchschauen.“ (Zeile 52) Erklären Sie die jeweilige Bedeutung mit eigenen Worten.	2
4. Matthias und seine Mutter gehen auf verschiedene Weise mit der Alkoholsucht des Vaters um. Zeigen Sie die unterschiedlichen Haltungen auf und belegen Sie diese jeweils mit einem Zitat.	4
5. Matthias befindet sich in einer schwierigen Lebenssituation. Formulieren Sie seine Gedanken. Das Bild hilft Ihnen dabei (Abb. 1)..	4
6. „Trotzdem steckte sie den Kopf in den Sand.“ (Zeile 53) Schildern Sie zwei Situationen, in denen Menschen „den Kopf in den Sand stecken“.	4
7. Die Kurzbeschreibung fasst den Inhalt des Buches zusammen (Abb. 2) a) Was hilft Matthias bei der Bewältigung seiner Probleme? b) Warum sind Freunde in seiner Situation wichtig?	4
8. Ausziehen von zu Hause bringt dem Jugendlichen die „große Freiheit“. Nehmen Sie zu dieser Behauptung kritisch Stellung.	10
	<hr/>
	36